



Innenministerin Liese Prokop mit den Polizisten, die bei der Fußball-WM 2006 in Deutschland eingesetzt waren.

## Friedliche Spiele

**Beim Einsatz österreichischer Polizisten bei der Fußball-Weltmeisterschaft 2006 in Deutschland konnte das Innenministerium wichtige Erfahrungen sammeln, die nun in die Planung für die Fußball-Europameisterschaft 2008 in Österreich und der Schweiz einfließen werden.**

Für die Sicherheit der Fußball-Weltmeisterschaft 2006 in Deutschland, sorgten Polizeikräfte aus einer Reihe europäischer Staaten. Österreich entsandte 26 Polizisten. Sie hatten die Möglichkeit, das Sicherheitskonzept der deutschen Polizei und dessen Umsetzung aus nächster Nähe zu erfahren und Erfahrungen zu sammeln, aber auch ihr Wissen einzubringen.

Innenministerin Liese Prokop dankte sich am 19. Juli 2006 bei den 26 Polizisten, „die mehr als einen Monat lang, in über 7.000 Arbeitsstunden, fern von der Familie und der Heimat, die Polizei in Deutschland bestens unterstützt und einen wesentlichen Beitrag geleistet haben, dass die Spiele friedlich verlaufen sind. Sie haben mit dazu beigetragen, dass das Motto der Fußball-Weltmeisterschaft nicht nur am Papier existierte, sondern Realität wurde.“

**Die Einrichtung eines Lagezentrums „Hooliganismus“** war das wichtigste Instrument für die Informationssammlung, Analyse und Weitergabe an die Einsatzeinheiten. Bei der Zentralen Informationsstelle in Deutschland waren 33 Verbindungsbeamte und 93 szenekundige Beamten der Teilnehmerländer im Einsatz. Die Einrichtung eines derartigen Informationscenters während der *Euro 2008* in Wien ist Teil des Sicherheitskonzepts der Schweiz und Österreichs. Dadurch soll der internationale Informationsaustausch in den beiden Ländern gesichert werden.

**Prävention.** Der Einsatz von Exekutivbeamten der Teilnehmerländer in Uniform hat sich in Deutschland bewährt. Diese Maßnahme ist Teil der Prävention, wenn Fans auf Polizisten

treffen, die die Uniform ihres Heimatstaats tragen und in ihrer Landessprache angesprochen werden. Österreich wird dieses Konzept übernehmen. Das Vorgehen der österreichischen Polizei wird unter den Schlagworten „Dialog, Deeskalation, Durchgreifen“ stehen. Das bedeute, „präventive Arbeit durch freundliche Polizisten, auf Leute zugehen, aber auch schnell durchgreifen, wenn es nicht anders geht“, erläuterte Prokop.

**„Gefährder-Ansprache“.** In Deutschland wurden schon im Vorfeld der WM-Spiele 77 Personen „vorsorglich“ von der Polizei aus dem Verkehr gezogen. „Präventivhaft“ hieß dies im Jargon der deutschen Ermittler. Für Österreich komme eine derartige Maßnahme nicht in Frage: „Das ist nicht im Gespräch, weil es auch rechtlich bei uns nicht

## SICHERHEITSEMPFINDEN

## Geringe Kriminalitätsfurcht

**Die Österreicher haben mehr Angst vor Krankheit und Arbeitslosigkeit als vor Kriminalität. Das ergab eine Umfrage des Kuratoriums für Verkehrssicherheit (KfV) in Zusammenarbeit mit dem OGM im Sommer 2006.**

Gefragt, ob ihnen Kriminalität Sorgen bereite, antworteten zwei Drittel der Befragten mit „überhaupt nicht“ oder „eher nicht“. „Nur sieben Prozent stehen der Kriminalitätsentwicklung mit großer Angst gegenüber“, berichtet Mag. Birgit Zetinigg, Leiterin des Bereichs Eigentum und Feuer im KfV.

Diese Furcht werde nach Angaben der Befragten vor allem durch Medienberichte ausgelöst, eigene Erfahrungen hingegen scheinen lediglich eine untergeordnete Rolle zu spielen. Vor allem der Wohnort dürfte sich entscheidend auf das Sicherheitsempfinden auswirken: Mehr als ein Viertel der 500 Befragten nannte seine Nachbarschaft als entscheidenden Wohlfühlfaktor.

Unter allen Kriminalitätsarten war es der Einbruch, der die Befragten am meisten verunsicherte (23 %). Jeder Achte gab an, selbst einmal Opfer eines Einbruchs gewesen zu sein, jeder Dritte konnte zumindest auf einen Bekannten verweisen, bei dem eingebrochen worden war. Über den Schaden konnten nur wenige Personen genauere Angaben machen:

Die durchschnittlichen Werte lagen zwischen 800 und 2.000 Euro, es wurden auch Schadenssummen in Höhe von mehreren 10.000 Euro genannt. Nicht einmal zwei Prozent jener Personen, die bereits Erfahrungen mit einem Einbruch gemacht hatten, fühlten sich jetzt „eher unsicher“. „Menschen mit persönlichen Negativerlebnissen schätzen Risiken nicht unbedingt höher ein und legen auch kein stärker ausgeprägtes Sicherheitsverhalten an den Tag als Personen ohne Kriminalitäts-Erfahrung“, sagt Zetinigg. 85 Prozent der Befragten hielten es für unwahrscheinlich, in nächster Zeit Opfer eines Einbruchs zu werden. Umgekehrt war aber nur jeder Zwanzigste davon überzeugt, dass die Zahl der Einbrüche in Zukunft

sinken werde. Für 60 Prozent der Befragten bieten Alarmanlagen, die eigene Sorgfalt und gute Schlösser den besten Schutz vor Einbrechern. 46 Prozent haben konkret daran gedacht, diese Maßnahmen umzusetzen. Laut Zetinigg gibt es eine Diskrepanz zwischen Absicht und Umsetzung: „Unsere eigenen Erhebungen haben gezeigt, dass österreichweit nur etwa zwölf Prozent der neuen Einfamilienhäuser mit einer Alarmanlage ausgestattet sind. Ist das Haus 25 Jahre oder älter, ist überhaupt nur mehr bei jedem 33. Haus eine Alarmanlage vorhanden.“

Eine einfache und effektive Maßnahme wird von 89 Prozent der Österreicher eingesetzt: Sie bitten die Nachbarn oder Bekannten, während des Urlaubs ein Auge auf die Wohnung zu haben. Laut Zetinigg habe sich bei der Umfrage ganz deutlich gezeigt, welchen Einfluss das soziale Umfeld auf das Sicherheitsgefühl der Menschen hat. „Wenn eine gewisse gegenseitige soziale Kontrolle vorhanden ist, lässt man sich auch von Einbrüchen nicht einschüchtern.“

**Jeder zweite Österreicher ist mit der Polizei sehr zufrieden.** Das ergab eine im April 2006 durchgeführte Umfrage des *Focus Instituts* unter 750 Personen. 54 Prozent stufen die Arbeit der Beamten als sehr zufriedenstellend ein. 16 Prozent der Frauen und neun Prozent der Männer äußerten sich negativ über die Polizei, Besonders gut schnitt die Polizei bei Menschen ab 70 ab: 61 Prozent von ihnen äußerten sich zufrieden. Im regionalen Vergleich gab es in Oberösterreich die meisten positiven Stimmen, nämlich 61 Prozent, die wenigsten mit 41 Prozent in Wien. Bei der Umfrage zum Sicherheitssystem wurde der Katastrophenschutz von 63 Prozent als sehr gut beurteilt, neun Prozent waren nicht zufrieden.

möglich ist“, sagte Dr. Günther Marek, Sicherheitschef der Euro 2008 in Österreich. Hier bewähre sich das Instrument der „Gefährder-Ansprache“: Polizeibekannte Personen werden angeschrieben oder vorgeladen. Die Beamten erklären ihnen dann, dass sie unter besonderer Beobachtung stehen und klären sie über die rechtlichen Konsequenzen auf, die ihnen drohen, wenn sie sich in oder vor Stadien „daneben benehmen“. In Deutschland wurden im Vorfeld der WM 8.500 Gefährder-Ansprachen geführt, 910 Personen mussten sich regelmäßig auf ihren örtlichen Polizeiwachen melden.

**Schutzonen vor Stadien.** Um die EM-Stadien sollen 500-Meter-Schutzonen errichtet werden. Randalierer können dort von der Polizei weggewiesen werden. Bei der WM in Deutschland wurde 3.200 potenziellen Gewalttätern der Aufenthalt in solchen Bereichen untersagt. Dennoch wurden 875 Personen verletzt – darunter 200 Polizeibeamte. Es gab 9.000 Festnahmen, die Exekutive registrierte 7.200 Straftaten, darunter meist Delikte wie Körperverletzung, Sachbeschädigung, Widerstand gegen die Staatsgewalt, Landfriedensbruch und Diebstahl. Genau analysiert wurden auch die punktuell während der WM wieder eingeführten Grenzkontrollen zwischen Schengen-Staaten. Die deutsche Polizei hat an den Grenzen insgesamt 370 Personen zurückgewiesen. „Das muss man sich auch für Österreich genau anschauen“, sagte Liese Prokop.

**Die internationale Kooperation** ist einer der wichtigsten Bestandteile der Sicherheitsmaßnahmen für die *Euro 08*. Das Innenministerium verfolgt die Philosophie, dass Gewalttäter anderer Länder ihren Heimatstaat erst gar nicht verlassen sollen, an den Grenzen zurückgewiesen werden können oder aufgrund von Informationen rasch in Österreich erkannt und identifiziert werden können. „Dies bedarf einer engen internationalen Zusammenarbeit, mit den Teilnehmern und Anrainerstaaten“, erläuterte Prokop. „Ich werde deshalb anstreben, Sicherheitsübereinkommen mit allen von der Euro betroffenen Staaten abzuschließen und versuchen, eine gegenseitige Unterstützung sicherzustellen – ähnlich wie es in Deutschland Bundesinnenminister Wolfgang Schäuble getan hat.“